Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 53

Artikel: D'Chötti
Autor: Balzli, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649872

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

D'Chötti

E Wiehnachtsgschicht vom Ernst Balzli

Der Herr Brächbüehl het ufe gluegt a ds Bahnhofzyt u nachhär der Vorstand agräblet:

« Allem a het er wider Verspätig? »

« Ja, öppis wenigs — vier Minute! »

« Nid meh? Nu, de geits no i ds Mäss. Es isch mängisch scho schlimmer gsy i de letschte Jahre. »

Der Vorstand het gnickt u die grüeni Chelle näb syr Bürotüren abghänkt: « Zuegäh. Der Chrieg het is üse Fahrplan scho meh weder einisch umgmödelet. — Syt er öpper erwarte? »

« Ja, i muess öpper abhole — es Französli. »

« Dir säget! Es Feriechind? »

« Nei — e chlyne Flüchtling. Verwichen einisch hei sie im Radio brichtet, es syg wieder e tolli Tschuppele yne cho, zwüsche drü- u viertuusig. Ungfelligerwys het my Frou das grad ghört — sie lost süsch d'Nachrichte sälten oder nie — u nachhär isch sie uf mi z'dorf cho. Sie het a mer ume gchäret u patteret, mir wölli eis näh, bis i bi murbe gsy u schliesslich ja gseit ha. »

« Trotzdäm sie viel öppe nid zwäg isch? »

« Ja, äbe! Aber was han i wölle! Sie het mer so lang vo Chrischtepflicht u Möntschlichkeit gredneret, dass i z'letscht ha müessen i dä suur Öpfel bysse. U jetz söll es also cho, mit em Drüzug. »

« Es Meiteli? »

« Ja, es elfjährigs Burgunderli, us der Nööchi vo Dijon oder so. »

« Das wär us ere Gäget wo der Chrieg nid allzu grüüselig ghuset het? »

« Nei, der eigetlech Chrieg nid, aber... » Der Herr Brächbüehl het untereinisch hübscheliger gredt. « Was nachhär cho isch, das isch vom Übel gsy. Hütt jedefalls isch däm Meiteli sys Dorf z'Bode brönnt, u Mannevolch gäbs dert so guet wie keis meh... »

« O jeh! »

« Derzue isch ds ganz Land usghunget un usgsugget, d'Lüt lyde brandschwarze Hunger, ömel die wo nid jede Rank und Schlich wüsse für öppis z'ergattere... u drum het jetz ds Rote Chrüz ygriffen u wenigstens afe d'Göfli us däm Eländ use gno. »

« U Dir heit ech ou für eis gmäldet? »

« D'Frou! D'Frou, nid ig! I vo mir us hätt Saches gnue gha am eigete Gvicht. »

« Aber wieso müesset jetz Dirs cho abhole? »

« Wäge der Sprach. Teel Lüt chöi drum bloss Französisch we ne niemer Wältsches ebchunnt. U derzue si vori no grad öppis Chunden i ds Lädeli cho u hei se versuumt. Überhoupt — öppis areise cha sie albe scho; hingäge wes de an e Notchnopf geit... »

Hie het der Herr Brächbüehl müessen abchlepfe. Drinnen im Stationsbüro het ds Telephon tschäderet, der Vorstand het « Excusy! » gseit, rächtsumkehrt gmacht un isch yne gsprunge 's ga abnäh. U nes Ougeblickli speter isch der Drüzug ygfahren u het still gha. Viel Lüt si nid usgstige. Herreried isch es chlys Näschtli u het nid der Huufe Verchehr. Der eint oder ander Zug chönnt mängisch überhoupt düreschnütze; es begährt niemer usz'stygen u niemer wott verreise.

Der Herr Brächbüehl het der Chopf ufgha u scharf nach sym Französli usgluegt. Es Momänteli het er scho gloubt, es syg nid cho un er heig e Narregang gmacht — da gseht er bim zweithinterschte Wage d'Tür ufgah. Schön, de cha mes also ga in Epfang näh. Wie heisst jetz neue scho ds erschte Sätzli wo me für ihns parat het?... « Bonjour, ma petite!. Tu as fait un bon voyage? »

Aber... was isch jetz das? Öppis stimmt da nid! Das Meiteli wo da zur Tür uschunnt isch keis elfjährigs Töchterli. Das isch no ganz es chlys Stüdeli, eis, wo ziemli sicher no nid emal i d'Schuel geit... U hinter ihm dry... was isch ächt das für ne Kumedi!.. hinter ihm dry chunnt es zwöits, eis vo der Grössi ungfähr wie ds Meieli... jetz e Bueb, vilicht e Zwöit- oder Drittklässler... jetz wider es Meitschi, wahrschynlich ds agmäldeten em Alter nah... no eis, öppen es Dryzähjährigs... also föifi im ganze!

Em Herr Brächbüehl isch sys schöne Sätzli Wälsch im Hals blybe stecke. Er het einisch z'läärem müesse schlücke. Heiligs Verdiene... das wärde doch nid alls Französli sy?...

Wohl, es macht d'Gattig. Sie tragen alli föifi es blaus Béret, wie's däne z'Frankrych vielnen Orte Moden isch — un ume Hals hanget ne an ere Schnuer es wysses Schildli mit em rote Chrüz druffe...

U jetz stygt gar no e sächsti Pärson us, e jungi, nätti Frou i der Schwösteretracht. I der einte Hand het sie es Göferli, i der andere es Japaner-Reischörbli. Dert drinne wärde d'Sache sy vo dene föif Göfli, d'Wösch u d'Wärchtigschleidli...

Der erscht Ougeblick isch der Herr Brächbüehl gsy wie vor e Chopf tätscht. Es isch ihm nüt Guets ertroumet, weiss Gott nid. Irget en inneri Stimm het ihm zuegchüschelet, da syg nid alls chouscher, er heigi öppis wie ne böse Konflikt vorständs.

Zum Glück ischs e churze Chlupf gsy. No grad z'rächter Zyt chunnt ihm z'Sinn: « Tue nid dumm! Bisch äbe nid der einzig im Dorf wo so nes Französli zue sich nimmt. Ander Lüt wärde sich o gmäldet ha. I wett also nid uf Vorrat chummere! »

Immerhin isch er froh gsy, wo ändtlyche der Vorstand sy grüeni Chelle gschlängget het u der Zug wieder abgfahren isch. Weiss der Gugger, gob süsch nid no meh so chlyni Ruschtig usgstige wär!

Guraschierte het er jetze ds Härz i beid Händ gno un isch uf d'Schwöschter los. Die isch vor ihrne föif Burschli zueche gstande, het ds Göferli u der Japaner linggs u rächts abgstellt gha u allem a der Ougeblick nid rächt gwüsst was vürnäh. — Notabeni d'Burschli: Die hei sich alli föifi d'Händ gäh un e solidi, hebligi Chötti gmacht. Vo naachem agluegt, hei sie grüüseli verschochen usgseh, sogar ds eltischte, ds Dryzähjährige. Manierlige het sich der Herr Brächbüehl vorgstellt: er wär jetz also der Spezereihändler vo Herreried u wett gärn sys Französli cho abhole, ds Yvonne Frossard. Er nähmi a, da ds dritte sygs, das magere Bleichmüüsli?

D'Schwöster het gnickt: Ja, das syg ds Yvonne — es liebs Meiteli, was sie afe gmerkt heig. U die zwöi Chlyne da u der Bueb... u ds grössere, ds Jacqueline... gob ihm nüt uffalli a dene vierne?

Nei, wyter nid, het der Herr Brächbüehl gmacht. Heisst das... mi chönnt bal meine, ds ganz Chüppeli wäre Gschwüschterti oder ömel süsch Verwandti... jedefalls ds Gsühn heigi sie ds glyche.

« Ja... », het d'Schwöschter chli duuchi zuegäh. « Es si Gschwüschterti, alli füfi. Und jetz, Herr Brächbüehl, muess ig ech öppis z'wüesse tue wo mer ordeli schwär uffliegt. I weiss nämlech nid, won i mit ne hi söll. Ussert am Yvonne isch keis vo ne hie z'Herreried agmäldet. »

Wär wotts em Herr Brächbüehl verargge, dass er uf dä Bricht abe bleiche worden isch, fasch chli missfärbige? U dass er ohni z'wöllen eifach e Schritt hindertsi drus isch?

« Jä... », stagglet er äntlige — « wieso bringet er se de glych da häre? » « Das will ig Euch gärn erkläre, Herr Brächbüehl. Lueget se numen einisch a, die füfi. Gseht er, wie sie enand a de Hände hei? Wie d'Chläblüüs hange sie zäme! Das isch scho uf der ganze Reis eso gsy, vo Gänf bis uf Bärn u jetz da aben uf Herreried.. Nid einisch hei sie enand losglah. Warum, das weiss i nid — ihri Muetter muess se so brichtet ha. Jedefalls het es hütt z'Mittag z'Bärn innen es fürchterlichs Gschärei gäh, wo me se het wöllen usenand näh für sen uf die agmäldete Familie z'verteile. Die zwöi Chlyne da hei gfüürhörnlet, es het dür die halbi Stadt us tönt; der Bueb het brüelet wie we me ne am Mässer hätt; ds Yvonne het brav gsekundiert, u ds Jacqueline het sich mit Zähn u Fingernegel afah wehre, wo men ihm die Chlyne het wölle furt näh. I der Bahnhofhalle si d'Lüt scharewys zämegloffe u hei wölle wüsse, was da gspilt wärdi. Natürlich het es sofort bissigi Sprüch afah rägne, wo sie gmerkt hei, um was es geit. Churz u guet — mir sy schliesslich froh gsy d'Chötti schön ganz z'lah für däm Ufruehr es Änd z'mache! »

Der Herr Brächbüehl het sich no nid hert bchymet gha.

« Aber... wieso bringet er se jetz da abe? », het er verstörte gfragt. « Wieso? Will mer is gseit hei, uf em Land usse, im

ene chlyne Dorf, verliere sie enand minder us den Ouge, u da chönn me se wahrschynlich de scho usenand näh. U de hei mer für sicher agnoh, hie z'Herreried gäb es scho zwo drei Familie wo das ungfellige Tschüppeli ohni längi Amäldig bhalti! » « I weiss nid — i weiss wahrhaftig nid! » het der Herr Brächbüehl gmuderet. Nachhär isch er uf e Vorstand z'dorf, wo sich unterdessi wider het zueche glah gha. « Oder was meinet Dir? » « Die paar Gofli da? Bhüetis wohl, für die findt me scho nes Huli un en Unterschlupf! »

« So so! Bi wäm de zum Byspiel? » « O — das isch um ds Frage z'tue. Eis chöit er ömel afe grad bi mir lah. »

« Ischs mügli? » isch d'Schwöster ufgjuckt. « Das wär allerdings e gueten Afang! Weles hättet er am liebschte? »

« Chunnt nid druf ab — mir isch jedes rächt. Immerhin will i grad no hurti d'Frou ga frage. Chömet sider i Wartsaal — gseht er, es faht wider a schneie. »

Natürlich isch d'Frou Vorstand der erscht Ougeblick nid grad begeischteret gsy vo der Zuemuetig, wo me da so vo eir Minuten uf die anderi a se gstellt het; aber wo sie die füf Burschli het gseh stah dunten im nüechtelige Wartsaal, schüüch u muussig u vergütterlet — da het si nid lang Gschichte gmacht: ds Chlynschte nähm sie — für das heig sie scho Platz, u zwar am Tisch un i der Schlafstube.

« Danken ech vielmal! » het d'Schwöster gseit u Vorstands chreftig d'Hand gschüttlet. Nachhär het sie sich abe bückt zum Chlynschten i der Füferreihe us an es Ärveli gno: « Ecoute, Violette — est-ce que tu veux rester chez Madame? » Vo unten ufe het se ds Meiteli zwo Sekunde lang agluegt mit grosse, beerischwarzen Ouge — nachhär het es ds Chöpfli gschüttlet u churz gseit: « Non! »

« Non? Mais je te dis, Madame est très aimable ; elle aime beaucoup les enfants et tu te trouveras très bien chez elle... »

« Non! » het ds Chlyne wieder gmacht u dezidiert sys Plouelì gschüttlet. Mi het ihm agseh, da treit alls Chüderlen u Chrättele nüt ab. Der Schwöster het es scho wider afah Angscht mache; sie het öppis gseh cho... U richtig, wo sie nach zäh Minute Zuereden und Büüssele ds Jüngschte het gno bim Handeli us het wöllen use brächen us der Chötti, da ischs losgange: vierstimmig, i de höchste Tönen u fortissimo... Nume ds Eltischte het nid mitbrüelet; aber derfür het es sich hinter die Gschwüschterte gstellt, beid Armen um se glyret un Ouge gmacht, wo schier gar ds Füür drus gsprätzlet het. Wohl oder übel het d'Schwöster ds Chlyne wider losglah u der Rückzug aträtte. Ratlosen isch sich der Herr Brächbüehl dür ds Haar gfahre. « Jetz begryffen i, dass z'Bärn obe d'Lüt zäme gloffe sy! » het er gmeint. « Das isch ja us em Tierbuech use! »

« Ja, tatsächlech! » het ihm der Vorstand Byfall gäh. « Warum tüe sie ächt so unvernünftig? »

« I weiss ou nid sicher », het d'Schwöster hübscheli gseit. « Aber... vilicht hei sie ou scho ihrer Erfahrige gmacht. Es isch i ihrem Dörfli schynts paarmal vorcho, dass Familie vertromet worde sy... u nachhär enand nie meh gfunde hei. »

Nadinah het es wider chli gstillet; aber die füf Französli si misstreu bliben u hei zämegha wie glymet u gchittet. E Blinde het müesse gseh, dass sich die Chötti nid laht bräche.

« Was mache? » het schliesslich d'Frou Vorstand gfragt.

« Da gits leider nimme viel z'wärweise! » het d'Schwöster gsüüfzget. « I muess se wider mit mer yne näh uf Bärn. Wenn fahrt der nächscht Zug? » « Viertel ab föifi! »

« Nei, das gits nid! » het sich der Herr Brächbüehl ygmischlet. « Wenn i keis Gofli mit mer hei bringe, überchumen i Sirach mit der Frou, u das wett i lieber nid... Ds Yvonne jedefalls isch mir zuegsproche; uf das verzichten i nid! »

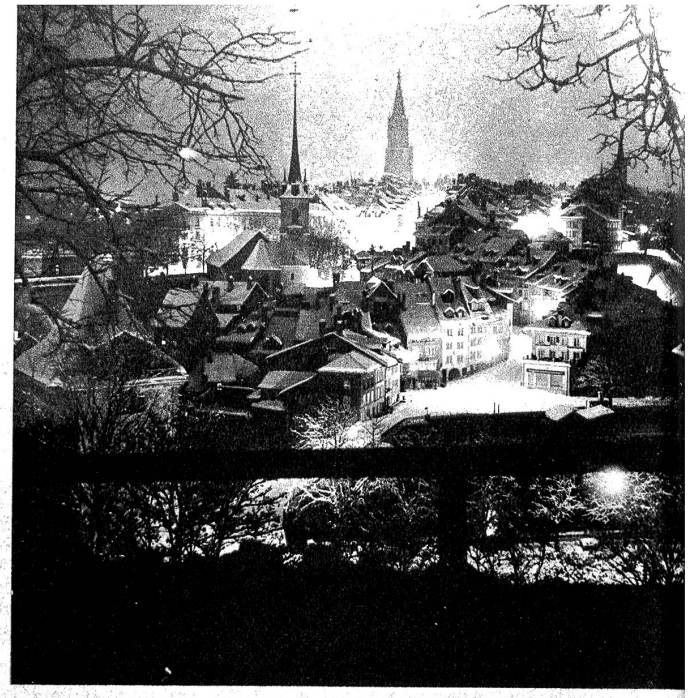
« Aber Dir heit ja gseh, Herr Brächbüehl... »

« Ja, i ha gseh... u ghört o! — Wes nid anders geit, nimen ig halt alli föifi, punktum! »

« Herr Brächbüehl! » « Es isch mer Ärnscht. Mi cha die arme Tschudeli nid lenger la i der Wält ume wägele wie nes Trybetli Veh... Ecoutez, mes enfants: vous resterez ensemble, et vous viendrez avec moi, tous les cinq; Compris? »

Das isch echli grobhölzigs Wältsch gsy, ömel was d'Ussprach anbelangt; aber d'Französli hei ne glych verstande. Der Ton halt — dä het viel usgmacht. Es het e keis vo ne nei gseit, u nes churzes Rüngli speter isch der Herr Brächbüehl mit der Rotchrüzschwöster u sym füfchöpfige Schärli dür ds Dorf us gvoyagiert, sym Spezereiläden zue.

Natürlich isch d'Frou Brächbüehl der erscht Ougeblick erchlüpft, wo re statt emen einzige Meiteli so ne tolli Chuppelen isch cho i ds Huus z'schneie. I müesst lüge, wenn i ds Gägeteil wetti bhoupte. Aber wo se der Ma het bschuelet gha, mit



Eine neue Serie von 10 Photo-Aufnahmen „Bern im Schnee" von H. von Allmen ist auf Weihnachten als Postkarten herausgekommen. Die vorzüglichen Bilder, vor allem unserer Altstadt, wovon 8 Nachtaufnahmen sind, eignen sich ganz besonders gut zu Neujahrsgratulationen

paarne churze, klare Worte — da isch bi ihre sofort usdischpidiert gsy. Sie het gmacht was die meischte Frouen i settige Fäll: Der Verstand gschweigget u nume no ds Härz la rede. U das het no besser Französisch chönne weder ihre Ma, viel besser. D'Ussprach bsunderbar isch guet gsy; a dere het es nid ds gringschte gäh z'rämple...

Vor allererscht het sie dene Französli afe z'Aben ufgschtellt — e Wältshafe voll Kakao un e brave Vierpfünder. Am liebschte hätt sie ne natürlich Milch ygschänkt; aber der Momänt het sie nid gnue im Huus gha, u mitts im halbe Tag het sie niene chönne ga reiche. Mit em Zucker het sie nid bruuche z'gyte — schliesslich het sie nid vergäben es Spezereiläden gfüehrt... Die Burschli hei Ouge gmacht, wo sie jedem vo ne zwöi Bitzli i ds Chacheli pletscht het! Zucker hei sie chuum meh em Name nah kennt. Bim Treiche het me ne du nid hert müesse zuespräche; wo sie der Kakao einisch hei versuecht gha, hei sie nachhär d'Näsi töif i d'Chacheli gstreckt, paarmal chreftig zoge — u die lääre Tassli wider abgstellt.

« Wohl, der Appetit isch rächt! » het der Herr Brächbüehl erchennt u jedem e zwöiti Schybe Brot abghoue.

Nadinah si die chlyne Gescht es bitzeli uftouet. Ds gröschte, ds Jacqueline het ganz manierlig Bscheid gäh we men ihns öppis gfragt het, u die zwöi Jüngschte hei scho albeneinisch d'Chöpfli zämegstreckt u öppis gha z'gügele. Der Rotchrüzschwöschter het es süüferli afah liechte.

« I gloube doch i dörf se da lah! » het sie nach em z'Abe gmeint. « Dass der nid Möntschefrässer syt, hei sie jetz gmerkt, u vilicht vergeit ne d'Misstreui no grad einisch! »

« I hoffes ou! » het d'Frou Brächbüehl gnickt. « Mit der Zyt wärde sie de scho der Chnopf uftue! »

Das het sie fräveli dörfen anäh; aber der Ougeblick het es no nid grad d'Gattig gmacht. Wo sich d'Schwöster chli speter wider agleit het für z'verreise, het sich ds Zwöitjüngschte by re zuecheglah u re Neuis i ds Ohr gchüschelet. Zur Frou Brächbüehl het es si no nid zueche trouet. D'Schwöschter het glachet un ihm der Arm um d'Achsle gleit:

« Mais oui! Viens avec moi! »

Das hätt sie ringer nid gseit. Wie uf Kommando si die andere vieri ufgschosse, hei enand d'Händ gäh u wider d'Chötti gmacht. U ds Jacqueline het innert ere Sekunden ume syner heisse, gfährlichen Ougen übercho. Es het nüt gnützt, dass ne d'Schwöschter längs u breits erklärt het, sie sölli doch i der Stube blybe, ds Claudine müessi bloss hurti veruse gah nes chlys Gschäfteli bsorge... Ds ganz Tschüppeli isch mit u het nachhär dusse vor em Töri mit em Milchglasschybli gwartet, bis die Staatsaffäre isch erlediget gsy.

Im Lädeli het sälben Abe der Herr Brächbüehl aleini müesse bediene; sy Frou het wäger nid derwyl gha. Bis für die füf Gofli

alls isch ygrichtet u zwäg gchrättelet gsy — das het öppis gmanglet! Ds Jacqueline het ere hie und da nes bitzli ghandlangeret, aber nume wenn es nid vo den andere furt müesse het. So gwüss, dass ihns d'Frou Brächbüehl einisch het wölle zur Stuben us lööke, het es grad Churzschluss gäh. De hei sie d'Chötti gmacht u d'Sireneli ygstellt für losz'lah.

Bi den achten ume het es no hurti glängt für ne churze Grossalarm. Da isch es Zyt gsy für i ds Huli, ömel afe für die beide Jüngschte, u d'Frou Brächbüehl het se wöllen untere tue. Aber oha lätz! Es hätt scho fasch e Ladig Schwarzpulver bruucht, für die füf Burschli usenand z'spränge, so hei sie zäme gha. U ds Brüel!... Gstillet het es ersch wider, wo d'Pflegeltere mit vereinte Chrefte hei zwöi Bett i die hinteri Stube züglet gha u dert die ganzi Gsellschaft isch ypackt u versorget gsy.

I de nächschte Tage hei die füf Französli z'Herreried viel z'brichte gäh. D'Wiehnachten isch vor der Tür gstande, un i Brächbüehls Lädeli het ds Lüti es Tags mängs hundert Mal gschällelet. Bsunderbar d'Froue vom Dörfli hei e Huufe gha z'chrämere, u bi der Glägeheit hei sie de albe die frönde Vögeli chly gschouet. Mängi het d'Frou Brächbüehl beduuret, da heig sie sich öppis ufghalset. Föifi uf ei Chlapf — das syg ja nid zum Säge! Gob sie nid doch wett probiere, ds eint oder ds andere nes Huus wyters z'gäh? Meh weder eini het sich anerbotte, sie wöll scho eis näh, gärn sogar! U Brächbüehls wäre bereit gsy, vilicht zwöi oder drü abz'trätte, scho wägem Gschäft twäge, wo i dene Tage z'tüe gäh het wie nie — aber d'Chötti z'brächen isch eifach nid mügli gsy. Die het gha, besser weder ds bescht Schmidyse.

Bi allne mügliche Glägeheite het si das zeigt. We ds Jacqueline i d'Hütte müesse het ga d'Milch reiche — die vier andere si mitzottlet. Wo der René bim Schuhmacher es Paar Holzbödeli het dörfe gah aprobiere — dieser vieri si-n-ihm nid vo der Syte gangen u hei nachhär natürlich ou grad jedes es Paar Trögeli übercho. Bim Zahnarzt si sie z'füfi höch im Wartzimmer ghocket, wo ds Yvonne e böse Zahn het müesse ga la zieh. Schlittle hei sie ersch chönne, wo Brächbüehls e bravi Füfplätzergybe hei zueche ta gha; uf zwee Schlitte hätte sie sich um kei Prys la verteile. Churz u guet — so mänge Scheidwegge dass men agsetzt het, es het e keine wölle bysse.

Am meischte het es Vorstands duuret, dass sie keis Glied hei chönnen abspränge vo der Chötti. Ihne het ds Jüngschte bsunderbar i d'Ouge gstoche gha, ds Violette. Das isch aber o nes Schatziböhni gsy mit syne glänzige Chruseli u de beerischwarzen Ouge. Sie hei alls müglichs agwängt fürs uf irget en Art u Wäg u Wys i d'Finger z'übercho — aber battet het nüt. E paarmal het es sich la ylade von ne, het es Tassli Milch mit Hungg gschlühelet u derzue nes halb Dotze vo den erschte Wiehnachtsgüezi gmöffelet — u die vier andere hei-n-ihm derby ghulfe. Z'letscht het es vielmal danket, härzig, wies numen es chlys Französli cha... u nachhär isch es mit de Gschwüschterte wieder heizue gstöffelet, zu Brächbüehls.

So isch schliesslich der vierezwänzgischt Christmonet cho, der Heiligabe. Im Spezereiladeli het me wyter nüt dervo gha weder no einisch es Gjag un es Gspräng un e tolli Ruflete. D'Frou Brächbüehl isch afe ganz massleidig gsy, dass sie nid ou derzue cho isch chli öppis zwäg z'mache für d'Burschli, bsunders wo die geng flyssiger hei afah brichte vom arbre de Noël, von ere crèche u vom petit Jésus. Bi de füfen ume isch d'Frou Vorstand no hurti i ds Lädeli cho, het zwöi Druckli Cherzli kouft un es halb Dotze Silberfäde — u het nachhär fasch echli im Verbygang gfragt, wenn dass Brächbüehls im Sinn heigi ds Böimli z'ha?

« Morn z'Abe! » het d'Chrämersfrou Bscheid gäh. « Hinecht chöme mer nid derzue — mir müesse ds Lädeli z'lang offe ha. »

« Dörfte sie i däm Fall hinecht zu üs cho? »

D'Frou Brächbüehl het der Chopf gäih ufgha. Es dezidierts « Nei! » isch ere scho z'vorderscht uf der Zunge gsy. Das macht me doch nid, dass me d'Chind vorewägg zu frönde Lüten a ds Böimli schickt. Z'ersch fyret men i der eigete Familie, punktum!... Aber sie het ihres Nei verschlückt. I den Ouge vo der andere Frou isch öppis gsy — es Bättle, es Aaha — öppis, wo eim dür u dür gangen isch... Der Frou Brächbüehl isch es wie ne chalte Tschuder über ds Härz gschosse. « Sie het nie eigeti Chind gha... » het sie untereinisch müesse sinne. « U het doch so blanget nach eme Butzli... mängs Jahr lang, bis sie schliesslech d'Hoffnig het la fahre. Da wärs nid rächt, we d'jetze tätisch nei säge. Du darfscht nid verböischtig sy! »

Fasch ohni z'wölle het sie gnickt: « Vo mir us — warum nid! Es schadt ne dänk nüt, wenn sie nach soviel Chrieg u Jammer hüür zwöi Böimle dörfe luege. Nume — tüet mer se de nid z'hert verwöhne! »

« Nei, heit nid Chummer — mir maches bescheide... Un i danken ech vielmal, Frou Brächbüehl! »

« Nüt z'danke! — Also, i will se de na'm z'Nacht schicke. Hingäge, wenn se wider zrügg reiche, das chan i no nid säge! »

Sie het Wort ghalte. Öppis na de sibne het sie ihrer Französli la springe — alli guet ygmummelet, statt de Bérets ne warmi, glismeti Chappen über d'Ohren ab. Am liebschte wär sie grad mit ne, aber ds Lädeli u d'Huushaltig heis no nid erloubt. Vom oberschte Stägetritt us het sie ne no nes Rüngli nache gluegt, wo sie uf der früsch verschneite Strass der Station zue gwydlet sy. Prezys wie am erschte Tag hei sie enand fescht a de Hände gha; es het d'Gattig gmacht, d'Chötti syg no geng so heblig u solid wie dennzemal.

« Chläblüüs! » het d'Frou Brächbüehl hübscheli glachet — nachhär isch sie i ds Huus zrügg, no einisch für nes Stündli ga Wiehnachtscherzli, Stärnlispöier, Silberfäden u settigs Züüg verchoufe.

— —

Was am sälben Heiligaben alls gangen isch bi Vorstands, das hei Brächbüehls nie gnau chönnen erfahre. Wo sie bi de nüünen ume abe cho sy uf d'Station, isch scho alls verrichtet gsy, u was ne speter d'Französli brichtet hei, da drus isch kei Möntsch klug worde.

Dass öppis passiert isch, het d'Frou Brächbüehl scho der glych Ougeblick gwüsst, wo sie bi Vorstands der Fuess über d'Schwelle vo der Wohnstube gsetzt het. Für seien isch d'Frag bloss gsy: Was hets gäh? — Chöit mer lang, Froue hei für settigs es apartigs Gspüri...

Der Wiehnachtsboum isch ime ne Stubenegge gstande, es schöns, fählerloses Tanngrotzli. Brönnt het er nimme z'grächtem; bloss es halb Dotze Cherzestümpli hei no zuckt u gflämmlet. Drum ume si die vier eltere Französli gruppet u hei sich mit ihrne Gschänkli vertörlet — ds Jacqueline mit eme Buech, der René mit eme Mécano; ds Yvonne u ds Claudine hei zämethaft es Würfelispiel gmacht.

U ds Violette, ds Jüngschte?

Das isch bi der Frou Vorstand gsy, het sich la schöössele u het derzue sälber es grosses, schöns Schlafbäbi buttelet. Eso vertrout het es ta, wie wenn es sit Jahr und Tag hie daheime wär.

Wo Brächbüehls zur Tür y chöme, het ihns d'Frou Vorstand feschter an es Ärveli gno. Und ihres erschte Wort isch gsy:

« Frou Brächbüehl — d'Chötti het la gah! »

« D'Chötti? — Es wird öppe nid sy! »

« Wohl. Lueget — u loset! »

Sie het sich abe bückt zum Meiteli, töif u in eren Art, wies numen e Muetter fertig bringt:

« Ecoute, ma petite... est-ce que tu veux rester chez moi? » Ds Violette het si nid lang bsunne; härzhaft het es gnickt:

« Oui, je veux rester! »

« Vraiment ? »

« Oui ! »

« Et tu dormiras chez nous ce soir ? »

E Blick uf ds Bäbi — e zwöiten i ds Gsicht vo der Frou Vorstand — u nachhär isch es zum dritte Mal cho:

« ... Oui — je dormirai chez vous. »

Der Frou Brächbüehl isch e churze, gäjie Stich dür ds Härz gfahre. So ring het sich das chlyne Strupfli vo ihre losgseit u vo syne Gschwüschterte... wäge me Schlafbäbi twäge?...

Aber wie gseit, es isch numen e churze Stich gsy. Lenger weder zwo, drei Sekunde het er nid gschmirzt. We me der Frou Vorstand i d'Ouge gluegt het, isch eim d'Yversucht vergange. Da isch eim sofort klar worde, dass sie ds Violette nid bloss mit em Schlafbäbi zue sich glöökt het — dass da no ganz ander Mächt im Spiel si gsy...

D'Wienacht? — Ja, d'Wiehnacht — die ganzi Wunderchraft vo däm Abe. Nume die het so öppis fertig bracht.

Wo d'Frou Brächbüehl das het begriffe gha, het sie nimme viel Wort gmacht. Sie het eifach der Frou Vorstand d'Hand greckt u re zuegnickt. Aber ou uf ihrem Gsicht isch vo sälbem Ougeblick a ne warme Schyn gläge, e Schyn, wo vo innen use cho isch.

E halb Stund speter hei d'Französli müesse zämepacken u Guetnacht säge. Nid alli — bloss die vier eltere. Ds Violette isch bi Vorstands bliben u het sich dert unter nes grosses, rotghüselets Dachbett la versorge.

Keis Müxli hei sie gmacht bim Adiesäge — keis Tröpfli Ougewasser isch grünelet. D'Frou Vorstand het rächt gha — d'Chötti isch abenand gsy.